

## Basisinformationen zur „Linguistischen Gesprächsanalyse“

(Wolfgang Boettcher – 22.1.2005)

Die „Linguistische Gesprächsanalyse“ ist eine Teildisziplin der Linguistischen Pragmatik; sie hat sich seit Beginn der 70er Jahre in Deutschland etabliert.

Sie untersucht an transkribierten (= wörtlich verschrifteten) Gesprächsaufzeichnungen, wie die Gesprächsbeteiligten miteinander ein Gespräch funktional unter spezifischen Zwecken durchführen. Dabei kann man den Analysefokus vorrangig auf die spezifischen *institutionellen* Rahmenbedingungen (Gespräche vor *Gericht*, Gespräche in der *Schule*, usw.) legen oder auf die konkreten *Prozeduren* (einander begrüßen, etwas erklären, Missverständnisse reparieren, eigenes und fremdes Image schonen usw.) oder auf die ggf. festen *Strukturen* (Phasengliederung, Gesprächsmuster usw.) oder zahlreiche weitere.

Zu den grundlegenden Einheiten von Gesprächen gehören der „Gesprächsschritt (turn)“ und die simultan möglichen „Hörrückmeldungen“ der anderen Gesprächsteilnehmer (vgl. die entsprechende Folie). Wie das Rederecht zwischen den Gesprächsbeteiligten hin und her gereicht/gerissen wird (= „Sprechwechsel“), ist eine aufschlussreiche Fragestellung (und Gegenstand einer der frühen Artikel, vgl. in der Literaturliste: Sacks u.a. 1974).

Interessant ist, welche Sprach-Handlungen in einem solchen Turn realisiert werden und zu welchen wechselseitigen `Antwort'-Handlungen sich die Gesprächsbeteiligten dadurch verpflichten. Zum Beispiel werden die drei üblichen rituellen Handlungen in der Eröffnung eines Telefongesprächs in Deutschland in der Regel folgendermaßen auf die Turns verteilt:

Anrufer (A):	Angerufener (B):
Turn 1 lässt bei B das Telefon klingeln (= <b>Aufmerksamkeits</b> -Forderung)	
Turn 2	nimmt Telefon ab (= <b>Aufmerksamkeits</b> -Angebot) + Selbst- <b>Identifikation</b> („Boettcher“)
Turn 3 Gegen- <b>Identifikation</b> („Maier“) + <b>Begrüßung</b> („Hallo Herr Boettcher“)	
Turn 4	Gegen- <b>Begrüßung</b> („Ach, Tag, Herr Maier“) + (z.B. `Beziehungspflege': „Und wie geht's?“)

In Italien (und weiteren europäischen Ländern) sieht diese Zuordnung von Turn und Sprachhandlungen anders aus: Hier zeigt der Angerufene in Turn 2 lediglich seine Aufmerksamkeitsbereitschaft („Pronto“), wartet aber ab, bis der Anrufer sich erst einmal selber in Turn 3 identifiziert.

Von der Gesprächsanalyse aus lassen sich sehr anregungsreiche Konzepte für die Beratung und für Trainings zum beruflichen Gesprächsverhalten entwickeln (vgl. [www.gespraechsforschung.de](http://www.gespraechsforschung.de)).

Wissenschaftsgeschichtlich gesehen ist die Gesprächsanalyse die (vorläufig) letzte Etappe in der Entwicklung der Sprachwissenschaft, die von der *Laut*-Linguistik (u.a. Paul) in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts über Saussures *Wort*-Linguistik Anfang des 20. Jahrhunderts zu Chomskys *Satz*-Linguistik in den 50er Jahren und Harwegs *Text*-Linguistik in den 60er Jahren schließlich zur *Gesprächs*-Linguistik führte: also eine *schrittweise Aufstockung der Komplexität* des Gegenstands.

Man kann drei direkte Quellen für die Gesprächslinguistik annehmen:

Zum einen die Erforschung der **gesprochenen Sprache** (insbesondere in der Freiburger Außenstelle des Instituts für Deutsche Sprache): viele der spezifischen Charakteristika mündlicher Äußerungen (die sie von schriftsprachlichen Sätzen unterscheiden) lassen sich erst angemessen verstehen, wenn diese Äußerungen im Kontext des Gesprächs analysiert werden, in dem sie ihre Funktion und damit auch ihre sprachliche Oberfläche erhalten: vgl. die Folie mit dem Ausschnitt aus einem Sprechstundengespräch – hier entsteht die auffällige (= fett markierte) syntaktisch nicht-wohlgeformte Konstruktion der Studentin unter dem Druck der Nicht-Zustimmung des Dozenten (= u.a. seiner ausbleibenden Hörrückmeldung), ist also eine *funktionale* Abweichung. Das in der Literaturliste angegebene Buch von Schank/Schoenthal von 1976 enthält als Abschluss eine (erste) gesprächslinguistische Analyse des Ratschlaggesprächs, dessen Äußerungen vorher (lediglich) als Material für Studien zur Gesprochenen Sprache sind).

Zum zweiten die **Sprechakttheorie**: während die klassische Sprechakttheorie noch zu sehr auf den Sprecher (nicht auch den Hörer) und noch zu sehr auf satzförmige Äußerungen fixiert war, wurden in ihrer Weiterentwicklung (vgl. im Literaturverzeichnis Franke) vor allem Sprechakt-Sequenzen, als das einander zu Folgeäußerungen verpflichtende Hin-und-Her im Gesprächsverlauf zugänglich. So konnte man in der Gesprächsanalyse das interessante, aber dort noch dunkel bleibende Phänomen der indirekten Sprechakte besser verstehen: dass – vor allem in öffentlichen Gesprächen zwischen einander nicht Vertrauten - Aufforderungen häufig in indirekter Form, also z.B. in Frageform („Könnten Sie mir den Weg zum Bahnhof sagen?“) realisiert werden, lässt sich damit besser erklären, dass offenbar die Antwort (= „Kann ich Ihnen leider nicht sagen, ich kenn mich nicht aus“) auf eine solche *Auskunfts-Frage* weniger kooperationsverletzender ist als die ablehnende Aussage (= „Nein, ...“) auf eine *direkte* *Auskunfts-Aufforderung* („Sagen Sie mir [bitte] den Weg zum Bahnhof!“).

Die dritte Quelle war eine sozialwissenschaftliche Forschungsrichtung in den USA (= „**Ethnomethodologie**“), bei der alltagsweltliche Gespräche („conversations“) als zentrales Medium der Regulierung zwischenmenschlicher Beziehungen in einer Gemeinschaft („Ethnie“) untersucht wurden. In dem Terminus der „(ethnomethodologischen) Konversationsanalyse“ klingt diese konzeptionelle Herkunft noch nach, auch wenn derzeit mit den verschiedenen Termini (= Gesprächsanalyse, Konversationsanalyse, Dialoggrammatik usw.) keine klaren Konzepte mehr markiert werden.

Studierende können die zahlreichen Gesprächstypen und -verläufe im Studienalltag nutzen, um Gespräche bewusst wahrnehmen, diagnostizieren und sich besser in ihnen bewegen zu lernen (vgl. das transkribierte Sprechstundengespräch).